

Verwandlung: das „Postulat der Re-Inkarnation“ (165). Die „Wiederholbarkeit der Erdenleben ... durchdringt bis heute die indische Geistigkeit, lebt noch bei Platon und Plotin, um mit Lessing und Goethe erneut zu erwachen und zur Deutlichkeit in R. Steiner zu kommen“ (165 f.).

Damit ist der Sinn dieser Prolegomena klar: wie es früher einen Versuch gab, von Heidegger aus eine neue protestantische Theologie zu begründen, so geschieht hier der Versuch, ihn zur Grundlage einer Erneuerung der Anthroposophie Rudolf Steiners zu benutzen. Von Heidegger aus gesehen sind natürlich beide Versuche nicht möglich. Aber sie beleuchten die geistige Lage.

E. Przywara S. J.

Die physische Wirklichkeit.

Von Heinrich Maier. Erste Abteilung: Die Realität der physischen Welt. (406 S.) Tübingen 1933, I. C. B. Mohr, M 15.—

Die Grundlinien eines „transzendentalen Phänomenalismus“, die Maier 1926 im ersten Band seiner „Philosophie der Wirklichkeit“ gab (vgl. diese Zeitschr. 116 [1928/29 I] 111), führt er hier in das eigentliche Problem hinein: die Frage der Realität der Außenwelt. Sowohl Idealismus wie Realismus werden abgelehnt, weil sie durch die unmittelbaren Wirklichkeiten hindurch in ein „Transzendentes“ wollen. „Bei den Objekten möglichen Urteilens liegt die Wirklichkeit; von einer andern Wirklichkeit auch nur zu sprechen, ist unzulässig“ (308). Es ist aber dann „das universale Denken, das die physische Wirklichkeit konstituiert“ (342), und „wie die Objektsetzung, so ist auch die Objektbestimmung auf das universale Denken zurückzuführen“ (367). Folgerichtig „sind die Denkfunktionen, in denen wir die physischen Objekte setzen und wirklich setzen, ... Teilmomente des universalen Denkens“ (357). „Die Einordnung in das ursprünglich einheitliche universale Denken und die Unterordnung unter dessen komparativ-anschauliche allgemeine Individualität gibt den menschlichen Denkfunktionen die Möglichkeit, aus dem transzendental Gegebenen das Wirkliche zu formen“ (360). „Die Immanenz der menschlichen Objekt- und Wirklichsetzungen aber hat zur Voraussetzung die Immanenz der par-

tikulär-individuellen menschlichen Subjekte in dem ursprünglich einheitlichen universalen Subjekt“ (367 f.). Die Wirklichkeit dieses Subjekts ist eine „subjektive Wirklichkeit, ... als wesentliche Ergänzung der objektischen Realität der physischen Objektwelt“ (406), ihr gegenüberstehend, da die „physische Welt eine Gesamtsubstanz (ist) ... , der eine ähnliche ursprüngliche Einheit zukommt wie dem universalen Denken“ (357). Bei aller Kritik gegen Spinoza wird darum doch seine Konzeption wie ein Symbol dieses Universalismus einer letzten Subjekt-Objekt-Korrelation (374).

Es wird damit offenbar, wie Maier eben doch nicht eine „empirische Sicherstellung“ der Außenwelt (32), beruhend auf der „Gesamtsumme der Erfahrungen“ (45), gibt, sondern eine bestimmte metaphysische Grundidee durchführt. Die Kritik, die er gegen viele seiner Gegner richtet, trifft darum ihn selbst: mangelnde Scheidung zwischen realwissenschaftlicher und metaphysischer Fragestellung. Aber noch stärker wird sein Werk zu einem Exempel dafür, wie unausbleiblich realwissenschaftliche Methodik durch metaphysische Apriorismen geformt ist. E. Przywara S. J.

Das Verstehen. Grundzüge einer Geschichte der hermeneutischen Theorie im 19. Jahrhundert. Von Joachim Wach. III: Das Verstehen in der Historie von Ranke bis zum Positivismus. (X u. 350 S.) Tübingen 1933, I. C. B. Mohr, M 16.80

In unserer Besprechung des ersten Bandes (115 [1927/28 II] 238) haben wir auf das Grundproblem hingewiesen, das dieser großen Geschichte des „Verstehens“ voraufliegt und das Wach selber am besten in seiner „Religionswissenschaft“ formuliert hat: Verstehen als Sehen der überzeitlichen Struktur im innerzeitlichen Geschehen (d. h. im Sinne Husserls) oder als sehendes Mitgehen mit der Dynamik des Geschehens (d. h. im Sinne Diltheys). Dieses Problem hat sich im Verhältnis des zweiten zum vorliegenden dritten Band noch erweitert: zwischen „theologischem“ Verstehen (das das Husserl-Motiv noch steigert) und „historischem“ Verstehen (in dem das Problem Diltheys und Troeltschs eigentlich brennt). Wach hat es meisterlich verstanden, im zweiten wie dritten Band